

Gedenkwort an Dr. Emma Graf 1865-1926 : Zwiesprache mit einer Verstorbenen

Autor(en): **Ryser, Elise**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **56 (1951-1952)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gedenkwort an Dr. Emma Graf 1865—1926

Zwiesprache mit einer Verstorbenen

Liebes Fräulein Graf!

Kurz vor Ihrem Tode schrieben Sie in einem Brief an ehemalige Schülerinnen: «Sagen Sie Ihren Klassengenossinnen meinen innigsten Dank für ihr Gedenken, und wenn ich in ihren Seelen weiterlebe, dann bin ich im schönsten Sinne unsterblich.» Am 22. November 1951 werden es 25 Jahre sein, daß Sie Ihre Augen für immer schlossen, aber das schöne Wort, das Sie damals schrieben, hat sich erfüllt, denn Sie sind für uns nicht tot, sondern leben in unsern dankbaren Herzen weiter. Wenn ich rückblickend mir meine Wegstrecke vergegenwärtige, so weiß ich, daß Sie immer als leuchtender Stern an meinem Lebenshimmel wandelten, nach dem man Richtung und Ziel wendete. Und so wie mir erging es den meisten Kolleginnen. Wie konnten Sie eine so starke Leuchtspur hinterlassen, nachdem Ihr Mund schon seit 25 Jahren stumm ist! Sicher kommt es nicht nur daher, daß Sie im Seminar über uns den Born Ihres reichen Wissens in deutscher Literatur und Geschichte ausschütteten. Es wird immer ein Geheimnis bleiben, wie sich Ihr Unterricht hinter Ihrer hohen, weißen Stirne, unter dem glattgescheitelten Haar und in Ihren feinen Händen formte zu etwas Lebendigem, Lebensnahem, Unauslöschlichem. Eine starke Persönlichkeit stand dahinter, die unentwegt an sich selber arbeitete, die alles, was ihr an Leid und Freude widerfuhr, umwandelte in lebendige Kraft, die Sie an Ihre Schülerinnen und an so viele Mitmenschen, die Ihr großer Lebenskreis umschloß, weitergab. Sie erzogen durch Ihr Beispiel, das uns in unsern Beruf hineinführte, daß wir neben Vermittlung von Wissen und Können vor allem unsere Persönlichkeit zu formen haben zu wahrer, warmer Menschlichkeit. In allen Problemen des persönlichen Lebens, des Berufes und des Zusammenlebens in der Dorfgemeinschaft fand man in dem Schatz Ihres Darbotenen etwas, das eine Hilfe war.

Sie hatten kein leichtes Leben, früh verloren Sie Ihren verständnisvollen Vater. Sie mußten als Älteste von acht Geschwistern Ihrer Mutter beistehen. Sie taten es in schlichter Selbstverständlichkeit und verzichteten auf Ihren Lieblingswunsch, Lehrerin zu werden. Sie sahen damals, wie schwer eine alleinstehende Frau zu kämpfen hat. Es waren nicht verlorene Jahre, denn sie reiften in Ihnen den Entschluß, für eine Besserstellung der Frau in sozialer und politischer Hinsicht zu kämpfen. Ihre große Begabung, Ihr Mut und Ihre Tatkraft ließen Sie dann auch einen Weg finden, daß Sie an Ihr ersehntes Ziel gelangten und Lehrerin wurden. Ihren eigentlichen Wirkungskreis fanden Sie später für viele Jahre am städtischen Lehrerinnenseminar in Bern. Waren sie dort Ihren Schülerinnen geistige Führerin und Mutter zugleich, so dehnte sich Ihr Arbeitsfeld weit über die Schule hinaus.

18 Jahre lang führten Sie den Schweizerischen Lehrerinnenverein und wurden später zu dessen Ehrenpräsidentin ernannt. Es war Ihnen ein wichtiges Anliegen, daß die Lehrerinnen sich nicht nur um Berufsfragen, sondern um allgemeine Frauenfragen bekümmern, besonders auch um die Gleichberechtigung der Frau. Unter Ihrer Leitung trug der Verein dieses

Merkmal, das auch heute noch verpflichtend an uns übergegangen ist. Ihrem mitfühlenden Herzen entsprang der Gedanke, ein Heim zu gründen für die alten, alleinstehenden Kolleginnen. Dank Ihrer Umsicht steht es an einem so schönen Ort, wie man ihn sich nicht besser wünschen kann. Acht Jahre lang waren Sie Redaktorin der «Schweiz. Lehrerinnenzeitung». Das Jahrbuch der Schweizer Frauen war Ihre Schöpfung, das Jahr um Jahr Kunde brachte von Frauenwerk und Frauenstreben. Lange Jahre waren Sie Präsidentin des Bernischen Frauenstimmrechtsvereins. Sie veranstalteten einen Feldzug zur Erlangung des Stimmrechtes in Gemeindeangelegenheiten und reisten selbst unermüdlich im Land herum und hielten Vorträge. Damals galt es noch direkt als ketzerisch, sich für das Frauenstimmrecht einzusetzen. Ihr großer Mut und Ihr unerschütterlicher Glaube, für eine gerechte Sache einzustehen, ließen Sie nicht zaghaft werden, und Ihr Sie nie verlassender Humor war Ihnen dabei der hilfreichste Bundesgenosse. Es war ein harter Boden, den Sie da zum Beackern sich vorgelegt hatten, und auch heute ist er noch nicht viel mürber geworden. Was hätten Sie wohl für Fortschritte feststellen können, wenn Sie im Juni 1951 der Frauenstimmrechtsdebatte im Bundeshaus hätten beiwohnen können? Wahrscheinlich wären Sie erstaunt, daß wir noch nicht weiter gekommen sind. Oder würden Sie sagen, in der Schweiz müsse alles langsam von innen her wachsen, um festen Stand zu bekommen? Denn langsam, unmerklich wächst die Sache doch.

Während des Ersten Weltkrieges waren Sie eine der treibenden Kräfte für die Frauenspende, die für die Kosten der Grenzbesetzung über eine Million einbrachte. Sie setzten sich mit Frauen anderer Länder in mutigen Vorträgen für den Frieden ein.

Dies sind nur Streiflichter von allem, was Sie neben der Schularbeit geleistet haben. Wie Sie alles bewältigen konnten, bleibt mir ein Rätsel. Besonders dankbar bin ich Ihnen für die seltenen Stunden, in denen Sie uns von Ihrer Wirksamkeit außerhalb der Schule erzählten. Sie taten es nicht, um damit vor uns zu glänzen, sondern Sie wollten uns aufrütteln, damit auch wir später, jede an ihrem Plätzchen und ihren Kräften angemessen, für diese wichtigen Sachen kämpfen sollten. Wir spürten, nicht Ehrgeiz war die Triebfeder zu Ihrem Tun, sondern ein innerer Anruf und die feste Überzeugung, den Benachteiligten im Leben bessere Grundlagen verschaffen zu müssen. Ihr schlichtes, natürliches Wesen zog auch viele einfache Menschen in Ihren Lichtkreis. Sie sahen in keiner Arbeit etwas Entwürdigendes, sondern schätzten die Menschen ein nach ihrer Pflichtauffassung. Sie hielten es selbst nicht unter Ihrer Würde, sich als Seminarlehrerin und als im ganzen Land herum bekannte Frau Ihre Sachen selbst zu nähen und vergaßen nie, daß Sie Ihre Laufbahn als kleine Weißnäherin begonnen hatten.

So haben Sie über Ihr Leben hinaus an die Benachteiligten gedacht. Möchten wir doch alle einen Moment stille werden, um Ihr reiches Leben nochmals in Gedanken an uns vorüber zu lassen und uns von dessen befruchtenden Ideen von neuem packen zu lassen!

Eine dankbare Schülerin: *Elise Ryser*